



Bernhard Bank Neue Reiseabenteuer in der Luft und auf der Erde



Inhalt

Juni 2014

Mit dem Doppeldecker dem Alltag entfliehen

September 2014

Der Sommer sieht seinem Ende entgegen und die Berge rufen immer lauter

März 2015

Flug zum höchstgelegenen Airport Europas

2015

Das erste Mal nach Polen

Juni 2016

Die alte Harley-Davidson Heritage ist die beste

Juli 2016

Mit dem Doppeldecker nach England

Oktober 2016

Mal in den Süden fliegen

März 2017

Ein Frühlingsflug über die Alpen

August 2017

Mit dem Doppeldecker in den Odenwald oder Überall gibt es Abenteuer

2017

Westalpenflug Teil I

2018

Der Winter ohne Sonne

2018

Westalpenflug Teil II

Juni 2018

Der Jaguar hat Heimweh

September 2018

Reise nach Kanada

Mai 2019

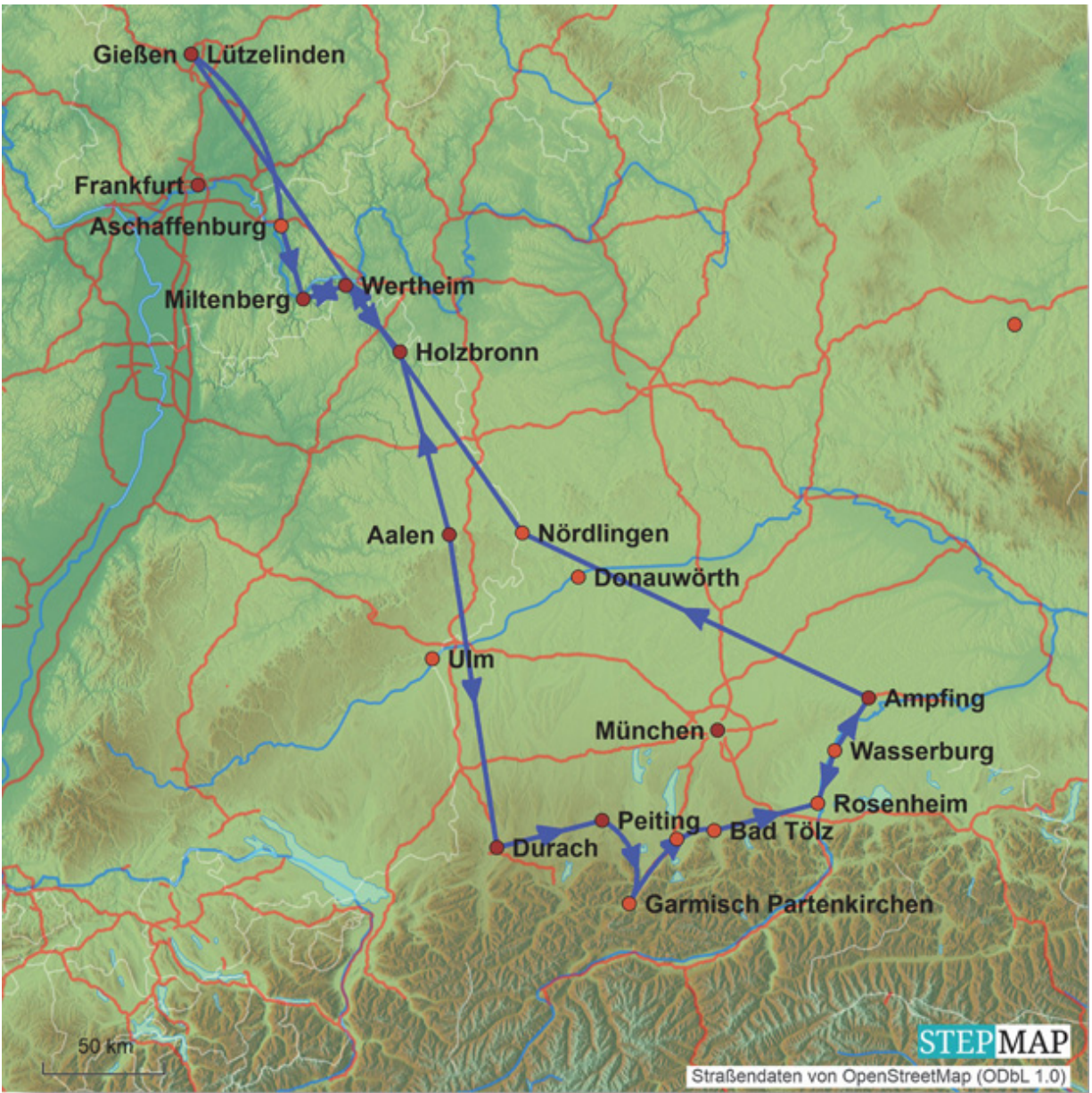
Reisen mit dem Jaguar I-Pace

Juni 2019

Ballonfahrt

Mai 2020

Der Frachtflug



Juni 2014

Mit dem Doppeldecker dem Alltag entfliehen

In der heutigen Zeit sind wir stark in die Technologie eingebunden und schon fast abhängig von Handy und Computer, sogar im Auto unterstützen uns elektronische Helfer, die Spur und den Abstand einzuhalten, andere Verkehrsteilnehmer zu erkennen und festzustellen, ob wir eine Pause brauchen.

Und so sehnen wir uns nach Entspannung und Abenteuer in der Natur und erfreuen uns an einfacher, althergebrachter Technik - siehe das Fahrrad und die Mountainbiker.

Ich für meinen Teil freue mich riesig, wenn ich mit meinem Kiebitz auf Tour gehen kann.

Der Kiebitz ist ein ultraleichter Doppeldecker von imposanter Größe. Mein Kiebitz ist mit einem Limbach Vierzylinder-Viertakt-Flugmotor ausgestattet, der ca. 80 PS leistet. Er wurde von Michael Platzer konstruiert und fliegt fast von alleine, umso mehr genießt man den Flug, die Landschaft und das Wetter im offenen Cockpit, auch zum Träumen bleibt noch Zeit.

An einem schönen Junimorgen im Jahr 2014 steht der Kiebitz betankt und mit der Campingausrüstung beladen vor dem Piloten, der es kaum erwarten kann, bei herrlichem Sonnenschein die Erde unter die Flügel zu nehmen.

Erste Explosionen in den Zylindern erwecken den Motor zum Leben und die Flügel zittern im Takt. Geduld ist angesagt, erst mal muss sich der Motor warmlaufen. Aber

dann nehmen wir den schwarzen Asphalt der Startbahn in Lützellinden unter die Räder und schwingen uns in den blauen Himmel.

Gemütlich, mit ca. 120 km/h, ziehen wir unsere Bahn durch die Wetterau. Aschaffenburg mit der Mainschleife ist bald erreicht. Im offenen Cockpit und den Main an der rechten Seite genieße ich die Frühsommerwärme. So führt der Flug an Miltenberg vorbei, den Windungen des Mains folgend, nach Wertheim. Weinberge, Schiffe und Aufwinde an den sonnenbeschienenen Hängen im schönen Maintal erfreuen die Seele.

Aber jetzt mal rechts abbiegen ins Taubertal. Der schöne Blick von oben auf die Tauber, die Schienen, Züge, Dörfer, Straßen, Menschen, Tiere, Traktoren und die grüne blühende Frühsommerlandschaft erinnern mich immer wieder an die Spielzeugeisenbahn meiner Jugendjahre. Ja, und so vergeht die Zeit wie im Fluge. Tauberbischofsheim zieht unter den Flügeln vorbei und schon sehe ich Bad Mergentheim. Ab hier ist das lockere Fliegen, dem Flusslauf folgend, vorbei.

Nun heißt es, die Flugplanung aufklappen, den Kompasskurs einhalten, Winddrift beachten, Landschaft und Überflugzeiten mit der Karte vergleichen sowie Sperrgebiete umfliegen.

Der Kurs führt östlich an Stuttgart vorbei über das Jagsttal in Richtung Flugplatz Aalen.

Jetzt zur Mittagszeit und am weißblauen schwäbischen Himmel macht sich die Thermik doch gut bemerkbar und das Fliegen wird ein Spiel mit den Aufwinden. Es macht richtig Spaß, ab und zu einen Thermikbart mit abgestelltem Motor auszukurbeln. Nur das Pfeifen des Windes in den Spanndrähten ist zu hören. Mit dem langsamen Doppeldecker macht es keinen Spaß, wenn man nur möglichst schnell von A nach B kommen will. Aber die Landschaft und das Spiel mit den Winden zu genießen, ja, davon kann ich noch nachts träumen.

Nun aber ist es vorbei mit dem Träumen, bei guter Navigation müsste bald der Flugplatz Aalen-Elchingen in Sicht kommen. Also das Anflugblatt auf das linke Bein legen und mit der Klammer befestigen. Funkfrequenz einstellen und fünf Minuten vor der berechneten Landezeiten anmelden.

Ja, das hat schon mal geklappt und mir wurde die Landerichtung mitgeteilt. Jetzt heißt es gut Ausschau halten, um auch die Platzrunde einzuhalten. Ich sehe Elchingen und kann mich einwandfrei nach der Anflugkarte orientieren. Wenn man den Platz nicht findet, kann man nach einer Funkpeilung fragen und so mit dem Kompasskurs zum Platz finden. Oder mit einem GPS fliegen, was aber das Abenteuer und den Spaß mindert. So schwebe ich der langen Asphaltbahn entgegen, bis der Kiebitz die Erde küsst.

Nach dem leckeren Salat, einem Spaziergang rund um den Flugplatz und dem Mittagsnickerchen im Sonnenschein will ich weiter zum Privatplatz Peiting in den schönen Allgäuer Alpen. Der Anflug ist nur nach telefonischer Absprache möglich, aber es meldet sich niemand.

Dann also gemütlich zur A 7, an Ulm vorbei, der Iller folgend weiter an der A 7 bis zum Flugplatz Kempten-Durach. Das war wieder einmal eine einfache Navigation.

Der Flugplatz Kempten-Durach im malerischen Allgäu ist der südlichste und mit 712 Höhenmetern der höchstgelegene Flugplatz dieser Art in Deutschland.

Die dicht gewachsene Graspiste nimmt uns auf wie Watte und so rolle ich wohlgelaunt zum Abstellplatz.

Inzwischen hat der Flugplatzbesitzer aus Peiting auf dem Handy zurückgerufen und gesagt, ich könne gegen 19 Uhr bei ihm landen.

Nach dem Betanken des Kiebitzes ist für mich auch eine kleine Stärkung im Restaurant angesagt.

Bald darauf nehmen wir das herrliche Allgäu mit seinen sanften Hügeln und Seen unter die Flügel in Richtung

Füssen am Forggensee - auch einfach zu finden, der See ist wirklich groß genug.

Von da an ist die romantische Straße B 17 der nächste Orientierungspunkt. Aber vorher schaue ich mir Schloss Neuschwanstein von oben an. Es war schon eine imposante Leistung, so ein Bauwerk zu errichten! Vom vielen Kurvenfliegen ist es mir schon fast schwindelig und so folge ich der B 17 in Richtung Peiting. Schon bald ist der idyllische kleine Flugplatz im Herzen des Pfaffenwinkels erreicht.

Die Anflugkarte hatte ich mir schon aus dem Internet heruntergeladen und ausgedruckt. Eine solide Maschine wie der Kiebitz ist toll, aber Computer und Internet sind manchmal auch nicht schlecht.



Mike Adler, der Flugplatzbesitzer, meldet sich über Funk mit wertvollen Informationen. Bald darauf nimmt mich die gepflegte Wiesenpiste in Empfang. Mike begrüßt mich herzlich und ich kann mir ein schönes Plätzchen am Waldrand für den Kiebitz und das Zelt aussuchen. Nachdem der Kiebitz verzurrt ist und mein Zelt steht, gehe ich zu Mike.

Er ist schwer am Arbeiten. In der Zufahrt liegt eine Lkw-Ladung Kies. Mike hat Kunststoffplatten zur Wegbefestigung verlegt und ist nun dabei, den Kies zu verfüllen. Doch mittlerweile ist es fast 20 Uhr und die Fläche muss auch noch planiert werden, da morgen Feiertag sowie

Rundflugtag ist. Ich kann ihm noch etwas helfen. Bald ist das Größte geschafft. Mike macht Feierabend und ich wandere in der letzten Abendsonne zum Gasthof „Zum Lamprecht“. Mike meinte noch, die hätten einen schönen Biergarten. Aber leider ist alles zu. Auf mein Klingeln und nach einem kurzen freundlichen Gespräch erhalte ich noch ein Weizenbier.

Ich setze mich in den Biergarten, genieße das leckere Weizenbier und schaue zu, wie die Abenddämmerung die Landschaft verändert. Jetzt wird es Zeit, zurück zum Zelt zu wandern.

Im letzten Büchsenlicht genieße ich die Landschaft und den frischen Geruch der aufziehenden Nacht.

Die Sterne beginnen zu leuchten und ich freue mich noch über eine Banane, Kekse sowie einen halben Apfel zur Gutenachtmahlzeit.

Die Augen werden schwer und so ruft mein Zelt am einsamen Waldrand. So ganz allein in der freien Natur im Zelt neben meinem Kiebitz zu übernachten, ist immer wieder ein Erlebnis.

Noch höre ich Autogeräusche von der Landstraße. Mit festem Willen nehme ich mir vor, zum Morgengrauen aufzustehen und mir auf dem Campingkocher einen schönen heißen schwarzen Tee zuzubereiten, die andere Banane, den halben Apfel und den Rest der Kekse zum Sonnenaufgang zu genießen. Das klappt auch meistens.

Gegen 2 Uhr wache ich auf und meine, Stimmen zu hören. Es knackt irgendetwas im Wald und plötzlich bin ich hellwach. Raus aus dem Schlafsack, in die Jeans und aus dem Zelt. Ja! Die Sterne funkeln wunderbar und im Wald sind Tiergeräusche zu hören, aber sonst ist nichts wahrzunehmen. Ich setze mich an den kleinen Bach und warte mal ab. Es ist alles ganz normal. Also wieder in das Zelt und in Vorfreude auf den Sonnenaufgang versuche ich einzuschlafen. Irgendwann gelingt es mir auch. Schade, ich

wache dann erst um 6 Uhr 30 auf und verpasse die Morgendämmerung und den Sonnenaufgang.

Also gehe ich zum dem kleinen Bach, an dem ich gestern ein Staumäuerchen gebaut hatte. Zum ersten Mal findet die Kulturtasche zum Aufhängen mit Spiegel Verwendung. Ja, meine liebe Frau hat gute Geschenkideen.

So, nun aber ausgezogen und mit dem Topf von meinem Kochgeschirr das Wasser über Kopf und Körper gegossen. Ach, es ist ja gar nicht so kalt. Mit der Öko-Seife schön eingeseift und noch mal kommt das kalte Wasser. Nach dem Abrubbeln mit dem Frotteehandtuch fühle ich mich wie neu geboren.





Schon bald sprudelt das Wasser auf dem Campingkocher. Bei einem heißen Tee im Sonnenschein am Waldrand ist die dunkle Nacht schnell vergessen.

Es ist Feiertag und schönes Wetter. Die ersten Piloten kommen, herzlich werde ich von Mike und seiner Frau begrüßt.

Der kleine Flugplatz erwacht, Motoren brummen, Flugzeuge starten und ich bin auch schon ganz unruhig.

Schnell das Zelt abgebaut und alles verstaut. Den Kiebitz gecheckt, die Lederjacke angezogen, Fliegerhaube und Brille aufgesetzt, ins Cockpit geschwungen, bequem hingesezt und angeschnallt. Zündung und Benzinpumpe eingeschaltet. Ein Druck auf den Anlasser und mit freudigen, feurigen Zündungen erwacht der treue Limbachmotor.

Eigentlich wollte ich nach Südtirol zu dem kleinen Flugplatz bei Termon in der Nähe von Trient. Aber an der Alpensüdseite haben sich Wolken angestaut, auch Gewitter sind für den Nachmittag vorhergesagt und in den nächsten Tagen soll sich das Wetter noch weiter verschlechtern.

Der Motor ist inzwischen warm und fühlt sich wohl. Der Kiebitz rollt gemütlich über die herrliche Blümchenwiese zur Startbahn, wackelt vor lauter Ungeduld mit den Tragflächen. Aber jetzt an der Startbahn 24 brüllt der Motor auf, schnell greift der Wind unter die Flügel und der Himmel hat uns wieder.

Nun mit einem 180-Grad-Schwenk in Richtung Peiting der Bundesstraße 23 folgend nach Oberammergau, an der Benediktinerabtei Ettal vorbei und nach rechts ins Tal. In der Thermik an den sonnenbeschienenen Berghängen geht's flott nach oben auf 2500 m und schon bald liegt mir Garmisch-Partenkirchen zu Füßen. Die Zugspitze ist halb von Wolken eingehüllt. Das Olympia-Stadion mit der Sprungschanze liegt im Sonnenschein. Mir wird's kalt, ich drossle den Motor und im flachen Gleitflug geht's nach Benediktbeuern. Nun einfach die Alpen entlang Richtung Osten bis zum Inn. Der Tegernsee taucht auf. Ja, es ist fast wie im Traum, bei weißblauem bayerischem Himmel das Alpenvorland wie eine Spielzeuglandschaft unter sich zu sehen.





Genug geträumt, der Inn taucht auf und ab geht's nach links den Inn entlang an Rosenheim und Wasserburg am Inn vorbei und in Waldkraiburg noch mal etwas nach links abgebogen zum Flugplatz Ampfing.

Unter blauem Himmel nimmt mich die rasengrüne Piste auf. Bei warmen 28 Grad freue ich mich schon aufs Baden in der grünen Lagune neben dem Flugplatz. Schnell noch den Kiebitz betanken und ab geht's zum Badesee. Herrlich, im warmen Wasser zu schwimmen, in der Sonne zu liegen und vom Alpenvorland zu träumen. Aber nach der unruhigen Nacht fallen mir bald die Augen zu. Erfrischt wache ich nach einem ausgiebigen Mittagsschläfchen auf. Es ist kalt, Wolken sind aufgezogen und es weht ein strammer Nordwestwind. Nach einem Kaffee fliege ich weiter Richtung Heimat.

Der Wind ist doch ganz ordentlich und kommt auch noch genau von vorne. Die Turbulenzen schütteln mich durch.

Langsam zieht die Landschaft unter mir durch. Bei Landshut kommt die Isar in Sicht. Nun aber genau nach Kompasskurs unter Berücksichtigung der Winddrift an Pfaffenhofen vorbei, Orientierungspunkt Funkturm rechts hinter Pfaffenhofen. Nächste Auffanglinien sind die Autobahn von Augsburg nach Donauwörth und die Donau. Dann ab Donauwörth die L 25 entlang durchs liebeliche Flusstal nach Nördlingen. Es ist schon spät abends, ich bin gut durchgeschüttelt und der Sprit ist auch bald alle. Also mal den Flugplatz Nördlingen angefunkt. Der freundliche Herr im Tower gibt mir als Landerichtung 22, das heißt 220 Grad Richtung Südwesten, und einen Seitenwind von 15 Knoten (ca. 27 km/h) an, genau 90 Grad zur Landerichtung. Ja, das passt schon. Der Kiebitz hat ein großes Seitenruder und ist gut zu beherrschen. Also gilt es nun, etwas versetzt in den Wind flott zur Landerichtung einzukurven. Die zum Wind gerichtete Tragfläche mit dem Querruder nach unten gedrückt, mit dem Seitenruder dagegen gehalten und die Richtung ausgeglichen, slippt der Kiebitz dem Asphalt der Piste zu einer glatten Landung entgegen.

Bei Sturm will der Kiebitz auch gern allein fliegen gehen, kann's aber nicht. Also die Erdanker eindrehen und festbinden.

Für heute Nacht ist Regen angesagt und kühl ist es auch noch. Da macht das Zelten keinen Spaß.

Ich gehe zum Tower, bezahle meine Landegebühr und frage nach einer Hotelempfehlung.

Die netten Herren bieten mir ein Fahrrad an und sagen, in der mittelalterlichen Stadt gebe es genug Hotels aller Klassen. Auch einen Stadtplan mit den eingezeichneten Hotels bekomme ich nebst einer ausführlichen Beschreibung, wie ich die Stadt erreiche. Darf mir ein Fahrrad aussuchen. Auf die Frage nach einem Schloss sagen sie mir: Wenn du Probleme mit dem Fahrrad hast, rufst du die Polizei an, fragst nach dem Polizeichef von Nördlingen, der regelt das dann. Ich lache, aber der nette Herr sagt, ja,

der Polizeichef ist bei uns für die Fahrräder am Flugplatz zuständig. So freundlich, fröhlich, nett bin ich noch nie auf einem Flugplatz empfangen worden.

Gut gelaunt radele ich mit meinem Rucksack dem mittelalterlichen Nördlingen entgegen.

Durchs Löpsinger Tor geradeaus und schon kommt ein Schild zum Hotel Klösterle, also nach links noch fünf Minuten die Straße entlang und ab ins Parkhaus des Hotels. So hat das Fahrrad einen trockenen sicheren Platz und ich ein schönes Hotelzimmer. Wohlig genieße ich das Duschen unter fließend heißem Wasser. In der Dämmerung führt mich der Abendspaziergang durch die Altstadt. Vor einem Bistro spielt ein jugendlicher Sänger mit Rastalocken Gitarre. Freudestrahlend und begeistert verzaubert er das Publikum mit Popmusik der Siebziger- und Achtzigerjahre. Er singt echt gut. Bei einem kleinen Imbiss und Wein lasse ich gerade den Tag ausklingen, als ein Paar mittleren Alters sich zu mir an den Tisch setzt. Sie seien mal probeweise 36 km mit ihren neuen Wanderschuhen auf dem Jakobsweg gewandert, um zu testen, ob sie auch für eine längere Strecke zusammenpassen. Ja, vom Menschlichen passten sie gut zusammen. Nur die Schuhe drückten, die Füße schmerzten von den Blasen, so dass sie sich gar nicht trauen würden, die Schuhe auszuziehen. Das Leben kann manchmal hart sein! Bei einem Gläschen Wein und angenehmer Unterhaltung über die schöne Landschaft, Motorräder und Motorradfahren vergeht die Zeit wie im Fluge. Zu später Stunde erreiche ich das Hotel und freue mich auf das warme Bett. Ohne Angst vor Räubern oder wilden Tieren schlafe ich bis spät in den Vormittag.



Kalt ist es geworden, der Himmel ist bewölkt, es hat leicht geregnet und noch immer bläst ein strammer Wind aus Nordwest.

Nun erst mal schön frühstücken. Das Fahrrad steht, auch ohne abgeschlossen zu sein, noch an seinem Platz und so radele ich zum Flugplatz.

Der Kiebitz wird wieder befreit und, nachdem alles verstaut ist, zur Tankstelle gerollt. Aber was ist das? Unten aus der Motorverkleidung tropft Öl.

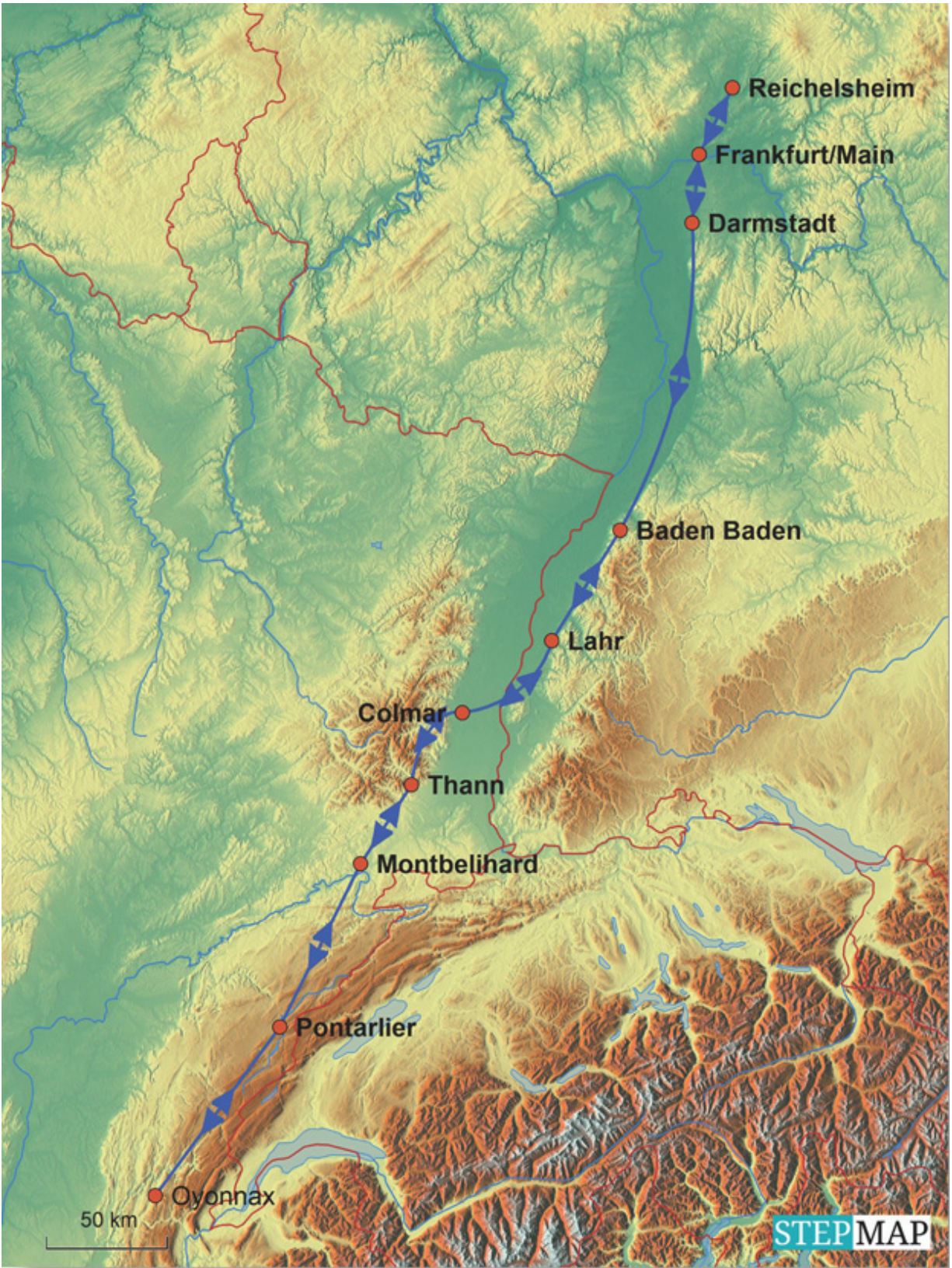
Ich demontiere die Verkleidung, wische alles sauber und lasse den Motor nochmals laufen. Aus dem Bereich des Ölfilters und der Regeleinheit für den Öldruck und der Leitungen zum Ölkühler tropft Öl.

Ich demontiere den Ölfiler, kontrolliere die Dichtung. Die Dichtung ist okay. Aber an einem Deckel zum Verschließen der Regeleinheit tropft Öl.

Mit tatkräftiger Unterstützung von Diether Krömer vom Rieser Flugsportverein und vom Aeroservice Donauwörth gelingt es uns, das Leck wieder abzudichten. Für die Unterstützung nochmals herzlichen Dank! So kann ich am späten Nachmittag nach Hause fliegen.

Nun mal wieder gegen dem strammen Gegenwind angekämpft. Der Kompasskurs führt mich über die Ellwanger Berge, Crailsheim, das Jagsttal mit der A 81 als Auffanglinie nach Walldürn. Es ist kalt und ich bin durchgeschüttelt. Drum schnell in Walldürn gelandet. Bei Kaffee und Kuchen wächst die Freude aufs Fliegen wieder, also weiter zum Main, den Main entlang bis Aschaffenburg und weiter nach Lützellinden. So, das war mal wieder ein schöner Fliegerausflug mit Abenteuer und zum Entspannen.





September 2014

Der Sommer sieht seinem Ende entgegen und die Berge rufen immer lauter

Eine Mountainbike-Tour um Oyonnax zwischen dem Jura und den Seealpen hatte ich schon vor Jahren geplant, aber wegen schlechtem Wetter immer wieder verschoben. Doch jetzt scheint die Wettervorhersage für das Jura zu passen. So erkläre ich meinem Schätzchen, dass ich mal ein paar Tage in die Berge muss. Ja, sie hat schon Verständnis, wenn der Berg ruft.

Das wäre geschafft, nun also den Rucksack gepackt, die Flugvorbereitung erledigt und voller Vorfreude auf den Morgen gewartet.

Früh wache ich nach einer unruhigen Nacht auf, schaue aus dem Fenster und was ist los? Keine Sonne blinzelt am Horizont. Nein, Nebelschwaden erdrücken die Seele. Der Flugwetterbericht verspricht jedoch für den späten Vormittag Besserung.

Lustlos frühstücke ich, schaue mal im Büro vorbei, fahre wieder nach Hause, öle ein bisschen mein Mountainbike, packe alles ein, drücke mein Schätzchen und fahre zum Flugplatz.

Das Wetter wird wirklich besser. Der Flugwetterbericht ermöglicht bei einer akzeptablen Flugsicht den Flug bis Colmar.

Schnell ist der Flugplan für den Flug nach Frankreich im Internet aufgegeben. Nach einer Bearbeitungszeit von

dreißig Minuten kann ich innerhalb von dreißig Minuten losdsen und den Flugplan ffnen.

So, nun die liebe Cessna gecheckt und alles eingeladen und schon sitze ich auf dem Pilotensitz. Erwecke die Cessna mit dem Einschalten des Hauptschalters zum Leben. Spritze mit dem Primer viermal Benzin ein und betätige den Anlasser. Aber der Anlasser dreht den Motor nur müde ein Stück und das war's.



Tja, und in dreißig Minuten läuft der Flugplan ab. Batterie ausbauen, laden und wieder einbauen dauert mindestens anderthalb Stunden.

In einem Buch über die Buschflieger in Alaska habe ich gelesen, wie ein Pilot mit einer Cessna 182 (also dasselbe Modell wie unsere Cessna) seinen Motor von Hand am

Propeller angeschmissen hat. Genau so habe ich es früher auch mit meinen Modellflugzeugen gemacht.

So, das muss jetzt auch klappen mit meinem Sechszylinder-Continental-Motor mit knapp 10 l Hubraum und 235 PS.

Ich suche mir auf dem Flugplatz einen Piloten, der sich in das Flugzeug setzt. Öffne den Gashebel um 1,5 cm und drehe den Motor bei ausgeschalteter Zündung dreimal durch. Suche mir die Propellerstellung kurz vor dem toten Punkt eines Kolbens im Zylinder. Bitte den Piloten, die Zündung einzuschalten - mit viel Mut und vollem Elan schmeiße ich den Propeller in die Drehrichtung. Der Propeller dreht sich, der Zündmagnet klackt, eine kleine Explosion beschleunigt den Propeller und schon singt der Motor sein Lied. Ja, so einfach war's, ich kann's kaum glauben.

Ich danke dem Piloten, auch er schaut etwas erstaunt. Setze mich in die treue Cessna. Nun noch Vorflugcheck, Motor warmlaufen lassen und ab geht die Post. Unser netter Flugleiter Oli öffnet den Flugplan und wünscht einen schönen Flug. Ja, das hat auch noch geklappt.

Aber jetzt, bei leichtem Dunst und tiefer Bewölkung, darf ich besonders gut Ausschau halten nach anderen Flugzeugen, Hubschraubern und Windkraftanlagen. Wie mein Fluglehrer Wolf früher immer sagte: nicht rausgucken, sondern mit den Augen die Flugzeuge suchen.

Nachdem ich in das Rheintal abgebogen bin, wird die Sicht besser. Bei tiefer Bewölkung führt mich die Sightseeingtour in 1500 ft Höhe den Rhein entlang. Bei den Flugplätzen Baden-Baden und Lahr bitte ich um Durchflugerlaubnis durch die Kontrollzone, was mir auch gleich und freundlich gewährt wird.

Nach dem Überfliegen des Rheins in Richtung Frankreich noch mal schnell Bâle-Information mit einem freundlichen bon jour angefunkt. Nach Angabe von Kennzeichen und Flugroute bekomme ich einen Transpondercode und darf

auch weiterfliegen. In Frankreich ist es vorgegeben, sich beim Überflug der Grenze zu melden oder bei der Landung die nächste Polizeidienststelle anzurufen. Schon kommt der Flugplatz Colmar in Sicht. Nach dem Einleitungsanruf beim Tower wird mir die Landerichtung mitgeteilt. Im Queranflug bekomme ich bereits die Landefreigabe und bald schon stehe ich auf dem Abstellplatz. Es ist 12 Uhr 30 und der Flugplatz hat Mittagspause bis um 14 Uhr. So geht's auch für mich zur Mittagspause, mit dem Mountainbike nach Colmar. Bei warmen 22 Grad und nun auch etwas Sonnenschein schmeckt mir das Sandwich in der Altstadt von Colmar besonders gut.

In Frankreich ist der Flugzeugsprit sechzig Cent pro Liter günstiger als bei uns am Flugplatz. Da wird die Cessna vollgetankt und Geld gespart.

Weiter geht der Flug durchs schöne Elsass, der Weinstraße folgend über Guebwiller und Thann nach Montbéliard.

Über dem Jura wechselt die Landschaft zu grünen Hochebenen, Kalksteinbergen, einzelnen Höfen und kleinen Dörfern. Ja, das erfreut Herz und Seele bei nun weißblauem Himmel und toller Sicht.

Schnell ist Pontarlier erreicht und ich lege mir schon die Anflugkarte für Oyonnax zurecht.

Auf den kleineren Flugplätzen gibt es selten einen Flugleiter. In der Anflugkarte ist die Landerichtung bei wenig Wind schon vorgegeben. So fliege ich 500 ft höher als angegeben die Platzrunde schräg über dem Platz, schaue nach dem Windsack und funke meine Landerichtung mit einer Blindmeldung. So, jetzt geht's zur Landung, Gas reduziert, Gemischregelung auf reich gestellt, Verstellpropeller auf kleine Steigung, Vorwärmung eingeschaltet, Höhenruderttrimmung nach oben, Geschwindigkeit reduziert und Landeklappen auf zehn Grad ausgefahren. Im Queranflug die Landeklappen auf zwanzig Grad, im Endanflug auf dreißig Grad und schon empfängt uns das schwarze Band der Landebahn.

Ein junger Mann begrüßt mich, zeigt mir das Klubhaus mit Toilette, Dusche, Aufenthaltsraum und Computer. Wenn jemand da ist, darf ich das alles benutzen. Ein netter Empfang.

Aber jetzt das Mountainbike ausgeladen, den Rucksack geschultert und ab nach Oyonnax zur Tourist Info. Die hat leider zu. Zu Hause hatte ich mir schon ein paar Touren im Fahrrad-GPS gespeichert und so fahre ich mal los in die Berge.

Zuerst führt mich der Weg am Bach entlang durch eine wundervolle Landschaft. Jetzt aber geht's steil bergauf durch tiefe Furchen und über feuchte glitschige Kalksteine. Ab und zu darf ich das Fahrrad tragen, ich fluche, aber es zeigt ein Schild zur Grotte und dorthin will ich. Ich stehe auf einem kleinen Bergrücken, der Weg führt nun bergab. Freudig düse ich den leicht schlammigen Trail bergab. Schutzbleche wären jetzt nicht schlecht, aber unsportlich. Vor mir taucht eine kleine Senke auf mit 'ner Wasserpfütze - mit Schwung durch. Was war das, der Schlamm spritzt, es wird dunkel hinter der Brille und ich schaffe es gerade noch anzuhalten, ohne zu stürzen. Ein übles Schlammloch war das, das Bike und ich sind mit Schlamm paniert. So eine Schweinerei, gut, Schutzbleche hätten in dem Fall auch wenig geholfen. Ich bin bedient und habe überhaupt keine Lust mehr auf die Grotte, auch ist es schon bald 19 Uhr, ich habe noch kein Hotelzimmer und sehe aus wie ein Schwein.





Tja, nun mal vorsichtig zurück zum Bach. Ach ja, den Trail bergab zu fahren hat schon wieder Spaß gemacht. Am Bach wasche ich mein Bike mit dem Halstuch. Der Schlamm ist sogar innen auf den Radnaben. Mein verschlammtes Hemd und die Hose wechsele ich. Der Körper wird mit kaltem Bergwasser gewaschen. Die Gore-Tex-Schuhe sind aber nun auch innen nass. Jetzt ab nach Oyonnax zur Hotelsuche. Das erste Hotel ist leider belegt, aber der Portier vermittelt mir ein Zimmer im Hotel Nouvel. Die heiße Dusche tut gut. In die Schuhe wird ein Handtuch zum Trocknen gestopft, die Klamotten werden gewaschen und zum Trocknen in der Dusche aufgehängt.

Nun mal frisch angezogen, in die noch nassen Schuhe geschlüpft und schon bald sitze ich in der Brasserie Le Zola neben der Kirche bei einem Glas Rosé aus der Provence und lasse mir 'ne Pizza munden.

Der Abend ist mild, der Mond leuchtet, die Sterne funkeln und der Rücken wird vom Heizpilz gewärmt, da schmeckt der Rosé umso besser. Nun aber ab ins Bett, denn morgen geht's zum Lac Genin. Der See liegt, von Tannen und Fichten umgeben, im Herzen des Jura auf einer Lichtung in 831 m Höhe und die Gegend wird auch das kleine Kanada des Haut-Bugey genannt. Im Sommer lädt der See zum Schwimmen ein und im Winter kann man Schlittschuh laufen, auch gibt es dort eine Auberge. Ich freue mich schon riesig auf die Tour und vielleicht kann ich ja heute Nacht schon von Wald, Seen Kalksteinfelsen und Trails träumen.

Aber nachts träume ich, ich liege bei meiner lieben In-Sook und spüre ihre Wärme. Muss aber raus, um unseren Hund Gammy zu suchen, da wache ich auf. Ja, so ist das mit dem Träumen.

So, aber jetzt, nach einem guten Frühstück, fahre ich los. Das Garmin zeigt mir den zu Hause am Computer erarbeiteten Weg und führt mich die kleine Asphaltstraße hinauf in die Berge.

Aber was ist das? Hier soll ich nach rechts abbiegen? Da gibt es doch gar keinen Weg, nur Bäume und Gestrüpp. Irgendetwas stimmt da nicht. Ja, in der Wanderkarte sehe ich auch keinen Weg. Sonst klappt es immer bestens mit dem Garmin. Es hilft kein Jammern, ich muss den Berg wieder hinunter und fahre nun nach Karte über Geilles durch den Wald immer steil bergauf. Die Brombeeren verführen mich zu so mancher Pause. Die schmecken aber auch gut. Jetzt habe ich doch ganz schön lange gebraucht bis zum Grand Vallon. Von hier aus geht's ein Stück die Straße entlang und dann die schönsten Trails bergab zum See.



Da liegt er nun unter mir, der Traum von einem kanadischen See.

Schnell noch die letzten Meilen zum See geradelt, die gestern gewaschene Kleidung auf der Wiese zum Trocknen ausgebreitet und schon freue ich mich auf ein leckeres Mittagsessen in der Auberge. Dort ist leider kein Zimmer